

Schutz vor Atomangriffen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **31 (1958)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kampfführung eine wesentliche Verminderung der herkömmlichen terrestrischen Waffen und Waffengattungen erlaubt und verlangt.

Aufschlussreich sind in dieser Beziehung die Versuche, die in den USA zur Aufstellung von «atomgegliederten» Verbänden gemacht worden sind. Sie zielten darauf ab, leichtere Divisionen zu schaffen als die herkömmlichen, wobei vor allem die Bestände der Infanterie wesentlich herabgesetzt wurden.

Die Erfahrungen führten zu verschiedenen Revisionen. Die letzten Versuche sollen mit Divisionen, die praktisch die Stärke der herkömmlichen aufweisen, durchgeführt worden sein.

Für unsere Armee,

welche voraussichtlich zu Beginn einer kriegerischen Auseinandersetzung nicht mit Unterstützung durch die Atomwaffe rechnen kann, stellen sich praktisch dieselben Probleme. Organisation, Ausbildung und Bewaffnung müssen sie befähigen, den

vielseitigen Anforderungen des modernen Schlachtfeldes zu begegnen.

Eine Anpassung an eine neue Kriegführung kann nur schrittweise vor sich gehen. Es ist dringend notwendig, dass, parallel zu einer weitblickenden Gesamtplanung, durch Massnahmen ausbildungstechnischer und bewaffnungstechnischer Art das jetzige Kampfinstrument allmählich den Anforderungen der neuen Kriegführung angepasst wird.

Unsere Anstrengungen müssen vorerst dahin zielen, die Armee zu einem Instrument auszugestalten, das sich für eine Auseinandersetzung mit konventionellen Mitteln eignet, um mindestens in der Lage zu sein, in der einen Kampfform erfolgreich Widerstand leisten zu können. Führen diese Massnahmen zu einer Erhöhung der Beweglichkeit und der Feuerkraft, dann unternimmt man gleichzeitig damit Schritte zu einer Anpassung an die Atomkriegführung.

Schutz vor Atomangriffen

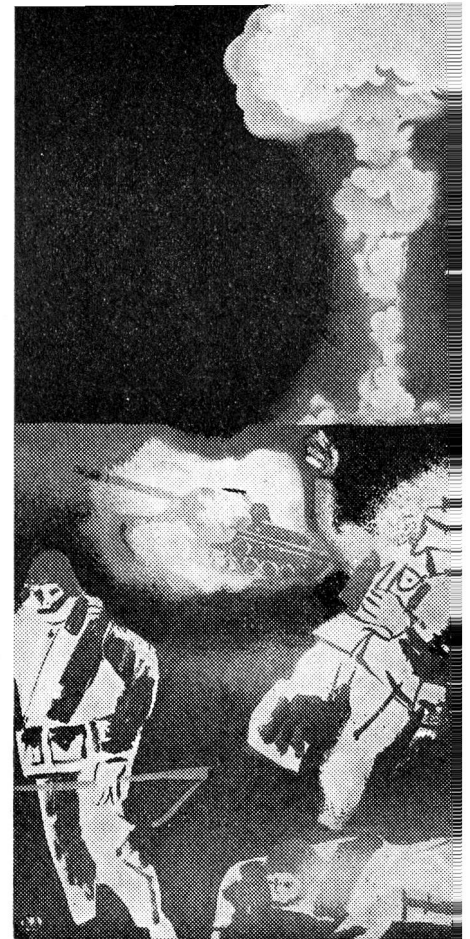
Es liegt in der Natur der Atomwaffen, dass nur wenige direkte aktive Abwehrmöglichkeiten bestehen. Für unsere schweizerischen Verhältnisse reduzieren sie sich noch einmal ganz beträchtlich. An der Spitze stehen natürlich die politischen Versuche, die Verwendung einzuschränken. Es ist zu fürchten, dass sie Theorie bleiben werden.

Der aktive Schutz im taktischen Rahmen setzt vor allem eine starke Luftwaffe und Fliegerabwehr voraus. Diesen obliegt die Bekämpfung der Atombombentransportmittel: Flugzeuge, Raketen, Artilleriestellungen, Raketenabschussgeräte usw. Auch hier sind unsere Möglichkeiten beschränkt, trotzdem darf die Wirkung einer kleinen, gutausgebildeten Flugwaffe und einer modern ausgerüsteten Flab nicht unterschätzt werden.

Weit wirksamer werden für uns die passiven Abwehrmittel sein, denn keine Abwehr und keine Gegenmass-

nahmen einer noch so grossen Armee können einen Atomwaffenbeschuss völlig verhindern. Wir haben uns also mit der recht wahrscheinlichen Tatsache abzufinden, dass in einem Kriegsfall auf unserem Gelände Atomwaffen Schaden anrichten werden, sei es auch nur im Neutralitätsfall als Grenzverletzung, oder als Wirkung eines ausserhalb explodierenden Geschosses über die Grenze.

Die erste und wichtigste Massnahme bleibt die Organisation der Zivilbevölkerung und der Ausbau der Luftschutzkeller. Wie wir gesehen haben, ist die Wirkung auf Ortschaften besonders gross, während die Wirkung auf eine in Feldunterständen eingerichtete Truppe im allgemeinen überschätzt wird. Für Bern z. B. wird bei einer einzigen 20-KT-Normalbombe (Explosion 600 m über dem Zentrum) mit Verlusten von über 50% der Bevölkerung gerechnet. Sind die Luft-



schutzkeller aber ausgebaut und der Zivilschutz organisiert, so dürften sich die Verluste auf 10–20% reduzieren.

Da die Verluste genau proportional den Bevölkerungsdichten sind, muss eine Evakuierung von Städten vorbereitet werden. Die möglichst gleichmässige Verteilung der Bevölkerung auf die zur Verfügung stehende Fläche würde die kleinste Verlustzahl ergeben. Angesichts der Versorgungs- und Unterkunftsprobleme und der taktischen Erfordernisse der Feldarmee ist eine solche Evakuierung natürlich nur in beschränktem Rahmen möglich.

Schutz der Truppe

Die Kriegführung mit Atomwaffen zwingt die Armeen im ganzen etwa zu denselben Massnahmen wie die kleinen Einheiten zur Zeit der Einführung der Maschinengewehre; nämlich zur Auflockerung in entsprechend grösserem Rahmen und zur entsprechenden Erhöhung der Beweglichkeit. Für die Stufe der Kompagnien und des Bataillons ergeben sich ausser der Verbesserung der Feldunterstände und dem angepassten Verhalten des Ein-

zelkämpfers keine Konsequenzen. Die eigentliche taktische Umstellung nach dem an sich alten Grundsatz «getrennt marschieren und vereint schlagen» beginnt erst bei den Regimentern, vor allem aber bei den Heereseinheiten.

Der wesentlichste Schutz des Einzelkämpfers ist ein eingeübtes Verhalten, eine dem Atomkrieg angepasste Gefechtsausbildung. In viel weiterem Masse als früher ist das Eingraben und Ausbauen von Feldunterständen von fundamentaler Wichtigkeit.

Wird man auf offenem Felde von einer Atomexplosion überrascht, so entscheidet die eingeübte, reflexartige Reaktion über Leben oder Tod.

Sobald die Explosion erfolgt, soll man sich niederwerfen (Deckung zu suchen, bleibt keine Zeit!), Gesicht und Hände unter dem Körper schützen und langsam auf 15 zählen! Nach dieser Zeit sind Druck und Hitze nicht mehr gefährlich. Wer seine Gasmaske bei sich hat, ziehe sie an. Der Soldat wird nachher weiterkämpfen, der Zivilist an Rettungsaufgaben gehen.

A-Dienst

Neben dem geschickten Verhalten des Einzelkämpfers und der Berücksichtigung der taktischen Erfordernisse sind natürlich besondere Schutzmassnahmen und Einrichtungen erforderlich. Der heute noch zu wenig ausgebaute A-Dienst der Heereseinheiten und der Armee soll mit seinen Fachleuten und Geräten imstande sein, den militärischen Führern aller Stufen als Berater zur Seite zu stehen. Die Geräte und die apparative Ausrüstung dienen in erster Linie dazu, die sonst nicht wahrnehmbare radioaktive Strahlung zu messen und die Verseuchung des Geländes festzustellen. Messtrupps sind in der Lage, Karten mit eingezeichneter Radioaktivität aufzunehmen und die gefährdeten Zonen zu markieren. Aber auch Waffen, Geräte, Lebensmittel und Unterkünfte sind auf ihre Verseuchung zu prüfen und die nötigen Massnahmen vorzukehren.

Luftschutz

Luftschutztruppen und Sappeure gewinnen im Atomkrieg noch erhöhte Bedeutung. Das rasche Räumen von Trümmern auf Strassen, Verkehrsknotenpunkten und Ortschaften ist taktisch oft entscheidend. Nur eine gut eingeübte und gut ausgerüstete



Messtrupp des schweizerischen ABC-Dienstes.

Bautruppe kann den entstehenden Nachteil ausgleichen. Aber nicht nur militärisch, sondern auch zur Rettung der Zivilbevölkerung in bombardierten

Ortschaften sind technische Truppen, vor allem die Luftschutzeinheiten der Armee neben dem Zivilschutz von grösster Bedeutung.

Atomwaffen für die Verteidigung

Ein Beispiel aus unserer Nachbarschaft

Unweit unserer südlichen Grenze, im Raume Verona-Vicenza, begegnen den Schweizer Ferienreisenden, die nach Venedig fahren, immer häufiger feldgrün uniformierte Soldaten mit leuchtend roten Halstüchern. Diese hochgewachsenen Burschen, deren Hautfarbe vom dunkelsten Schwarz bis zum gewöhnlichen Weiss variiert, sind Amerikaner. Sie gehören zur Southern European Task Force, den Atomverbänden der NATO in Italien.

Als im Jahre 1955 Österreich neutralisiert wurde und sowohl die alliierten wie die russischen Truppen aus seinem Gebiet abgezogen werden mussten, erwies es sich als ein notwendiges Gebot der westlichen Ver-

teidigung, die Südfront, deren wichtiger Eckpfeiler nun herausgebrochen war, besonders zu verstärken. Neben den italienischen regulären Truppen wurde deshalb ein amerikanisches Detachement von etwa 6000 Mann aufgestellt, dem die Aufgabe zufiel, einen allfälligen Verteidigungskampf an der italienischen Grenze mit Raketenartillerie und Fernwaffenbataillonen zu unterstützen.

Jeden Monat einmal fahren die schweren, graugestrichenen Wagen der SETAF, hochbeladen mit Flugkörpern, Radarstationen und Zubehör, zu Übungen in die Po-Ebene hinaus, wo sie manchen Landschaften anrichten; jedes Frühjahr und jeden Herbst